

Die Psyche (griech. Seele, Schmetterling, Hauch, Atem) ist etwas, das mit der Umgebung in Verbindung steht, mit der umgebenden Luft, vielleicht liegt sie in der Luft, die unwillkürlich in Portionen ein- und ausgeatmet wird, in der Modulation manchmal freiwillig und manchmal unfreiwillig. Resultat: Unklare Eigentumsverhältnisse. Und es gibt eine Luft, die von einem zum anderen weitergeht, verdünnt, verdickt, gebraucht, angereichert, mit Spuren von Angst und Stress darin, die Luft, die mit dem Sprechen das Individuum verlässt, vom anderen gehört und eingeatmet wird.

Bei Freud ist die Psyche der Physis, dem naturwissenschaftlich Beschreibbaren, den ausgedehnten Dingen zunächst entgegengesetzt.

Atemluft gehört allen und keinem, die Seele ist eine *res publica*.

Die Verbindung zwischen Individuum und Kollektiv bleibt noch genauer auszuformulieren. Sie ist jedenfalls seelisch.

Seelisches passiert in den psychoanalytischen Sitzungen, Atmen beim Sprechen und Schweigen, Bewegen und Stillhalten. Auch die Sprache gehört keinem.

Die psychoanalytische Kur ist verschwiegen, anonymisiert, abgeschieden und dennoch auf Öffentlichkeit verwiesen. Dabei findet Vergesellschaftung, Subjektivierung und Singularisierung im kleinen Format statt, ein Labor der Konstitution von Gesellschaftlichkeit und Individualität in Spannung.

Der konkrete Atem in der Luft vom Sprechen kann medial an einen anderen Ort transportiert werden: über Schrift, über Drehbücher, über Komposition, über Bilder.

Dabei muss ich dichten und doch bei der Wahrheit bleiben. Sodass am anderen Ort, zu anderer Zeit etwas von den Gefühlen, von denen erzählt wurde, die sich ereigneten, wieder zur Darstellung kommt.

Das Schreiben unterbricht zunächst den Austausch der Atemluft. Das Lesen findet in einer anderen Zeit, an einem anderen Ort statt.

»Er schrieb, – ich zitiere – was für eine unermüdliche Detailarbeit, alles so geschickt zu verfremden, zu entstellen, dass am Ende nichts mehr richtig ist, aber alles wahr.«¹ – *Er* ist der Analytiker von Judith Hermann, der ihr nach der Analyse einen Brief schreibt über ihren Roman, den sie gegen Ende der Analyse schrieb und ihm zukommenließ.

Gefühle im Zusammenhang mit dem aktuellen Krieg in der Ukraine sind nicht alle aktuell:

März 2022, ein Analysant berichtet: »Am Wochenende war ich bei meinen Eltern. Da habe ich über meine Ängste wegen des Ukrainekriegs gesprochen« – »Ängste? Und?« – »Ja, nein, auch meine Wut.«

Bis dahin konnte ich das noch gut anhören, distanziert. Aber dann kam die Wendung:

»Ich hatte das Gefühl, meine Eltern haben da so eine Hornhaut, die tangiert das gar nicht so. – Die sind in etwa so alt wie Sie. – Es kam mir so vor. Als ob s/Sie das mit dem Krieg kennen. Das kann aber nicht sein.«

In dem Moment wird mir deutlich, dass ich eine Hornhaut habe, durch die Jahre der Kriegserzählungen, des Kalten Kriegs, der Krisen, das Ausprobieren der Sirenen, Korea, Ungarn, Kuba ... dicke Luft.

Die plötzliche Erinnerung kam durch die Hornhaut hindurch. Die Ängste und Spannungen strömten wieder.

Der Analysant sprach davon, dass er jetzt unbedingt etwas tun müsse. Sich einmischen müsse.

»Das kann ja sein. Sie haben jetzt die Chance, darüber zu sprechen, was Sie dazu treibt. Wir können mal durchatmen«, sagte ich tatsächlich. —

1) Hermann, Judith: *Wir hätten uns alles gesagt*, Frankfurt a. M. 2023, Fischer, S. 64